

The logo for Südwind, featuring the word "SÜDWIND" in a bold, red, sans-serif font. A stylized graphic of a wind turbine or fan is positioned above the letter 'D'.

SÜDWIND

**JETZT
HANDELN**

An aerial photograph of a vast palm oil plantation in Indonesia. The image shows a dense grid of young palm trees in various stages of growth, with reddish-brown dirt roads and tracks crisscrossing the landscape. The overall appearance is that of a large-scale agricultural operation.

**Indonesiens „grüne Wüste“ –
der unstillbare Hunger
nach Palmöl**

www.suedwind.at/handeln-fuer-eine-welt



Palmöl statt Urwald: Mit Vollgas ins Aus für Mensch und Umwelt

Die Ölpalme ist mit bis zu fünfzehn Ernten im Jahr eine der ertragreichsten Nutzpflanzen überhaupt. Palmöl besitzt großartige Eigenschaften für die Verarbeitung in der Lebensmittelindustrie und es ist billig. Kein Wunder also, dass es sich schon in fast jedem zweiten Supermarktartikel befindet, ob Kekse, Schokocreme, Fertigpizza oder Waschmittel. Nicht zuletzt wird Palmöl dem Biosprit zugesetzt und landet im Tank unserer Autos. Ein vielseitiger Rohstoff und ein Geschenk des Himmels – zumindest für Großkonzerne und Investoren.

Das SÜDWIND-Aktionsteam hat sich deshalb im Palmöl-Anbau in Indonesien umgesehen, einem der größten Exporteure. Unsere schlimmsten Befürchtungen sind dort Realität: Der indonesische Regenwald wird abgeholzt, um den gigantischen Monokulturen von Ölpalmen Platz zu machen. Auf der Strecke bleiben nicht nur die ansässigen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, sondern auch die Tier- und Pflanzenwelt und nicht zuletzt unser gesamtes Ökosystem – denn die CO₂-Bilanz des Palmöls ist enorm.

Ein Fest für Investoren

Ölpalmen wachsen am besten in Äquatornähe, daher ist das ansonsten industriearme Indonesien aus Sicht ausbeuterischer Konzerne für den Anbau prädestiniert. Bereits heute produziert es die Hälfte des weltweiten Bedarfs an Palmöl, bis 2020 sollen die Anbau-

flächen noch einmal verdreifacht werden, Agrar-Konzerne kaufen immer mehr Land auf. Vor 25 Jahren waren noch zwei Drittel der indonesischen Inseln Borneo, Sumatra und Papua bewaldet. Heute stößt man dort auf eine gespenstische „grüne Wüste“ aus Ölpalmen, und es wird immer weiter gerodet, nur die Bergregionen bleiben verschont. Drei Jahre nach der Pflanzung tragen die Ölpalmen, die einst von den Kolonialherren aus Westafrika eingeführt wurden, dann etwa 40 Kilos schwere Fruchtstände, deren Früchte Oliven gleichen und die einen Öl-Anteil von 50 Prozent haben. Aus Fruchtfleisch und Kernen wird das Palmöl gewonnen. Alle drei Wochen kann geerntet werden, der Ertrag pro Hektar ist fünf Mal so hoch wie bei Soja und vier Mal so hoch wie bei Sonnenblumen. Bei einer Gewinnspanne von 50 Prozent dürfte klar sein, warum das Geschäft mit Palmöl jedem Investor ein Lächeln aufs Gesicht zaubert.

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern: chancenlos

An die 2000 Hektar können die Plantagen der Konzerne groß sein. Die scheinbar unendlichen, dicht mit Ölpalmen bepflanzten Flächen werden im Schnitt über 30 Jahre genutzt. Sie benötigen so viel Wasser, dass ringsum nichts anderes mehr wachsen kann. Die ansässigen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern haben schlechte Karten. Sie werden vertrieben und verlieren ihren Wald, sie können keinen Reis mehr anbauen, auch der traditionelle Fischfang ist nicht mehr möglich. Entschädigungen bekommt hier keiner und niemand wehrt sich, denn eine Protestkultur hat sich in Indonesien nach langer Militärdiktatur nie etablieren können. Auch Land, das im Besitz von Kommunen ist, wird oft ohne deren Zustimmung an die Palmölindustrie verpachtet – Landrechte sind nicht geregelt. Den Bäuerinnen und Bauern bleibt oft nichts anderes übrig, als selbst auf den Palmölplantagen zu arbeiten und sich zu den leicht

auszubeutenden WanderarbeiterInnen zu gesellen, die für diese harte Arbeit angeheuert werden – für Hungerlöhne.



Aus für die Artenvielfalt

Durch das Abholzen des Regenwaldes sind viele Tiere und Pflanzen gefährdet. Für die indonesische Artenvielfalt stehen die Signale auf Rot. Vom Sumatra-Tiger leben nur noch etwa 300 Exemplare, der Orang-Utan wurde stark dezimiert und ist massiv gefährdet, der Borneo-Zwergelfant vom Aussterben bedroht und dies sind nur die prominentesten Beispiele. Auf den Palmöl-Monokulturen werden außerdem giftige Pestizide eingesetzt, wie etwa das höchst umstrittene Glyphosat.

CO2-Disaster

Hinzu kommt, dass die Rodung der indonesischen Urwälder verheerende Auswirkungen auf die CO₂-Emissionen des Inselstaats haben, Auswirkungen, die uns alle unmittelbar betreffen. In den Torfböden des Urwalds lagert seit Tausenden von Jahren CO₂. Sie speichern um die 50 Mal mehr Kohlendioxid wie normale Böden. Durch die Rodung kommt es zur Austrocknung des Bodens, es entstehen häufig Schwelbrände, die praktisch nicht zu löschen sind, das gesamte gespeicherte CO₂ wird freigesetzt. 10 Prozent der weltweiten Emissionen kommen allein aus Indonesien. Damit ist das Land, das nicht einmal eine

nennenswerte Industrie besitzt, nach China und den USA der drittgrößte Emissionär!

Absurde Klausel

Auch Europa trägt eine Mitschuld an der steigenden Nachfrage nach billigem Palmöl und damit an der verheerenden Situation. In der EU gibt es die Pflicht zur Beimischung pflanzlicher Rohstoffe um vermeintlich nachhaltigen Biosprit zu erhalten – auch hier wird unter anderem Palmöl in großen Mengen eingesetzt. Wenn dafür Wälder abgeholzt, Menschen die Lebensgrundlage entzogen wird und Tiere ausgerottet werden, ist das aber alles andere als nachhaltig!

Noch ein Ökosiegel ...

Und wie so oft, wenn die schlimmen Auswirkungen von Monokultur publik werden – Vertreibung, Verlust der Artenvielfalt, ausbeuterische Arbeitsbedingungen, schlechte CO₂-Bilanz –, wird wieder einmal ein neues Umweltsiegel erfunden. Im Fall des Palmöls ist dies das RSPO-Zertifikat, das für Nachhaltigkeit stehen soll. Aber es ist ein pures „Greenwashing“-Siegel, durch das außer Verkaufszahlen wohl kaum etwas verbessert wird. Man kann Palmöl in solchen Mengen nicht nachhaltig produzieren! Was wir brauchen, ist nicht noch ein weiteres nutzloses Siegel, sondern eine Drosselung der Nachfrage und Aufklärung über die verheerenden Auswirkungen der Palmölproduktion!



Unser täglich Öl



Sehr viele Lebensmittel enthalten heute Palmöl. Es wird bei der Herstellung von Margarine und Butter verwendet, es steckt in Brotaufstrichen, Schokolade und in vielen Fertigprodukten. Die Lebensmittelindustrie schätzt Palmöl, weil es leicht zu verarbeiten ist und Speisen eine streichfeste, cremige Konsistenz verleiht. Und es ist unschlagbar billig.

Das industriell behandelte Palmöl steht allerdings auch im Verdacht an der Entstehung von diversen Erkrankungen beteiligt zu sein. Beim starken Erhitzen können sogenannte Fettsäureester (3-MCPD) entstehen, die laut dem deutschen Bundesinstitut für Risikobewertung als krebserregend gelten. Und der relativ hohe Gehalt an gesättigten Fettsäuren kann nach Ansicht von MedizinerInnen zu einer Verschlechterung der Blutfette führen, wodurch das Risiko für Gefäßverkalkung und Diabetes steigt. Als gesünder gelten Pflanzenöle mit einem hohen Gehalt an ungesättigten Fettsäuren, zum Beispiel Walnussöl oder Leinöl. Die HerstellerInnen weisen Gefahren für die Gesundheit naturgemäß zurück.

Wer auf Palmöl verzichten möchte, kann sich an der Zutatenliste auf den Lebensmitteln orientieren. Dort ist es entweder wörtlich oder als „pflanzliches Fett (Ölpalme)“ aufgeführt. Für einige Fertiglernmittel gibt es auch Alternativen ohne Palmöl.

Welche Politik hierzulande gemacht wird ...

David Horvath SÜDWIND-Mitarbeiter und Aktivist hat im Juli in Indonesien recherchiert. Er war auf Palmölplantagen in Sumatra und hat mit DorfbewohnerInnen und AktivistInnen gesprochen.



Ihr wart vor Ort, gibt es in Indonesien selbst auch Widerstand gegen die Palmölplantagen? Auf jeden Fall. Einzelne Dorfgemeinschaften wehren sich mit unterschiedlichen Mitteln gegen die Ausbreitung der Plantagen. Dabei ist die Unterstützung durch lokale und internationale NGOs sehr wichtig, um ihre Anliegen weiterzutragen. Leider sind die AkteurInnen kaum vernetzt und die Proteste somit weniger sichtbar. Mitunter finden aber auch Straßenblockaden und ähnliche Aktionen statt.

Palmöl wird ja auch in China im großen Stil verbraucht und auch dort massiv als Kraftstoff eingesetzt. Macht es überhaupt noch

Sinn KonsumentInnen ins Boot zu bekommen und diesen ihr Nutella-Brot zu verderben?

Natürlich. Seit es in der EU eine Kennzeichnungspflicht für Palmöl in Lebensmitteln gibt, wird es von den Unternehmen immer öfter vermieden. In Österreich gab es etwa einen Rückgang der Importe von fast 54.000 Tonnen im Jahr 2010 auf ca. 43.000 Tonnen im Jahr 2014. Im Sinne des Rechts der KonsumentInnen auf Information sollte eine solche Kennzeichnungspflicht also auch auf Kosmetika, Reinigungsmittel und andere Haushaltsmittel ausgedehnt werden, damit wir auch hier mündig entscheiden können. Aber wir konsumieren auch Treibstoffe. Da sehen wir, dass laut Studien allein der europäische Bedarf von Pflanzenölen für die Produktion von Biodiesel für eine Steigerung

der Weltmarktpreise bei Palmöl um 16 Prozent verantwortlich ist. Welche Politik hierzulande gemacht wird, hat also auch globale Auswirkungen.

Was kann jedeR einzelne von uns tun?

Wichtig ist, dass wir von Unternehmen volle Transparenz fordern: Ist in einem Produkt Palmöl enthalten? Bei den Lebensmitteln gilt: Wer Produkte mit Palmöl, wie Chips, Fertigpizza, Schokolade vermeidet oder reduziert, lebt auch gesünder. Eine große Rolle spielt aber auch das Verbrennen von Palmöl in unseren Autotanks, was zumindest dreimal so klimaschädlich ist, wie fossile Treibstoffe. So gesehen müssen wir alle weniger Auto fahren.



Palmöl hat in nur wenigen Jahrzehnten unsere gesamte Lebensmittel- und Konsumgüterindustrie erobert und wird nun auch als Zusatz im sogenannten Biosprit verwendet. Nur langsam wird dem Norden bewusst, welche katastrophalen Auswirkungen die Palmölgewinnung in gigantischen Monokulturen in Ländern wie Indonesien auf globaler Ebene hat. Die Unternehmen werden nur dann von dem massiven Einsatz des billigen Öls absehen, wenn wir sie wissen lassen, dass wir es nicht wollen – weder in unserem Essen, noch in unserem Auto. Jetzt muss gehandelt werden!

Was SÜDWIND tut:

- ☞ Wir führen eine breit angelegte KonsumentInnen-Kampagne durch; informieren darüber, in welchen Produkten Palmöl enthalten ist; organisieren Ausstellungen, Informationsveranstaltungen in Schulen; betreiben wirksame Medien- und Öffentlichkeitsarbeit. Siehe dazu auch www.supplychainge.org
- ☞ Wir informieren die Öffentlichkeit über die zerstörerischen Folgen der Abholzung von Regenwäldern, die uns alle angehen.
- ☞ Wir betreiben auf EU-Ebene ein breit gefächertes Lobbying für eine Verringerung des Einsatzes von Palmöl.

Dafür brauchen wir Ihre Spende. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit!



SPENDENKONTO: HYPO OÖ · IBAN: AT63 5400 0000 0037 1039 · BIC: OBLAAT2L · **DANKE**

